Trübe Lage in Washington!

(Fortsetzung von Seite 1.)

minister Asquith und anderen Machthabern des britischen Reiches hatte, die anscheinend die britischen Staatsmänner sehr befriedigt haben.

Die Konferenz zwischen dem Präsidenten und den Senatoren Kern und Stone, sowie dem Repräsentanten Flood vom Haus-Komitee für auswärtige Angelegenheiten, in welcher Herr Wilson erklärt haben soll, „ein Kriegszustand würde für unser Land nichts Schlimmes sein, denn er würde den Krieg bis zur Mitte des Sommers zum Abschluß bringen, und dadurch würden die Vereinigten Staaten der Menschheit einen Dienst erweisen", hat bereits am 21. Februar stattgefunden. Jeder Korrespondent in Washington wußte davon, aber eine Bestätigung der Richtigkeit des Gerüchts ließ sich nicht erhalten. Die Sache wurde von Senator Gore in der an sensationellen Zwischenfällen reichen Senatssitzung vom 2. März zur Sprache gebracht und damit der weitesten Oeffentlichkeit übergeben. Vom Weißen Hause aus wurde sofort ein Dementi erlassen und behauptet, die Bemerkung sei nicht gefallen; im Gegenteil sei vom Präsidenten erklärt worden, ihm müsse freie Hand gelassen werden, um den Frieden erhalten zu können.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß in Washington zur Zeit ein politisches Spiel getrieben wird, das die Gefahr eines Konflikts mit den Zentralmächten wesentlich verschärft und vermehrt hat. Es handelt sich für den Präsidenten darum, eine vollständige und unanfechtbare Kontrolle über seine Partei zu gewinnen. Deshalb die Heraufbeschwörung eines großen Konflikts, deshalb die verschleierte Drohung einer Beteiligung der Vereinigten Staaten am Kriege, deshalb das diktatorische Auftreten des Präsidenten, deshalb das rücksichtslose Schwingen der Parteipeitsche im Senat und Haus. Die Republikaner haben aus der Nichteinmischung der Vereinigten Staaten in Mexiko reichlich Kapital geschlagen. Die öffentliche Meinung schien ihnen Recht zu geben, trotzdem eine Intervention einen riesigen Aufwand von Geld und Menschenleben verursacht hätte. Auch die Administrationspolitik den kriegführenden Mächten Europa's gegenüber ist sehr scharf kritisiert worden. Roosevelt und Root haben sie in heftiger Weise bekämpft und beabsichtigen sogar, in der republikanischen Platform, welche im Juni in Chicago gezimmert werden wird, darauf Bezug zu nehmen. Der deutsche Botschafter hat angeblich in einer Unterredung mit Staatssekretär Lansing gedroht, daß ein Bruch der diplomatischen Beziehungen seitens der Vereinigten Staaten mit einer Kriegserklärung Deutschlands beantwortet werden würde.

Das alles hat eine derartig verwickelte und gefährliche Situation geschaffen, daß der Präsident nur durch ein Gewaltmittel und durch starres Festhalten an dem Buchstaben des internationalen Rechtes, gleichviel, ob seine Bestimmungen veraltet sind und nicht mehr in den Rahmen der Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Kriegführung und der veränderten Bedingungen des Ueberseeverkehrs passen, seine Stellung und das Ansehen seiner Regierung zu behaupten imstande zu sein glaubt. Aber ein Spiel mit Feuer ist stets gefährlich, es ist mehr als das, es ist verbrecherischer Leichtsinn, wenn es inmitten von Zündstoffen aller Art stattfindet. Einen „Near War" heraufzubeschwören, wenn die große Masse des Volkes und die Majorität des Kongresses von seiner Berechtigung und seiner absoluten Notwendigkeit nicht überzeugt sind, lediglich um die bevorstehenden Präsidentschafts-Primärwahlen zu beeinflussen, ist denn doch ein Unterfangen, das an die Tat des Herostratus erinnert, welcher in der Geburtsnacht Alexander des Großen den Artemis-Tempel in Ephesus in Brand setzte, um seinen Namen der Nachwelt zu überliefern. Es wird sich in wenigen Tagen herausstellen, ob die Bremsen funktionieren werden, wenn es sich darum handelt, die Gefahr abzuwenden, die zweifellos heraufbeschworen worden ist.

Aber selbst in dieser ernsten Konfliktszeit leuchtet ein Strahl von Hoffnung. Der Präsident hat gerade durch den Konflikt mit dem Kongreß der nur durch Gewaltmittel, welche unerhört in der parlamentarischen Geschichte der Vereinigten Staaten dastehen, die wahre Stimmung des Volkes kennen gelernt, welches keine Einmischung in den Krieg will, gleichviel, ob die Interessen der Munitions-Lieferanten und der Anleihe-Inhaber gefährdet sind. Das Volk will Frieden. Diesem Wunsche sich entgegenzustellen, wäre trotz der anglo-sächsischen Neigungen für die Administration zu gewagt. Herr Wilson ist ein zu guter Politiker, um sich der Folgen einer derartigen Handlungsweise und der Heraufbeschwörung eines nicht populären Krieges nicht bewußt zu sein. Das ist die Hoffnung der Friedensfreunde, obwohl sie sich sehr wohl erinnern, daß vor geraumer Zeit die Erklärung abgegeben wurde, England würde als letzte Trumpfkarte die Vereinigten Staaten und deren Beteiligung am Kriege ausspielen, sollte die Gefahr eines ungünstigen Ausganges des Krieges drohender werden. Der kritische Wendepunkt des großen europäischen Konflikts ist jetzt gekommen. Voraussagungen, namentlich politischer Natur, treffen nicht immer ein. Wer leben wird, wird sehen, heißt ein französisches geflügeltes Wort. Warten wir ab, was geschehen wird.

Heinrici.

Wie in früheren Jahren „Stickerei", so ist ganz besonders jetzt „Häkeln" zum Losungswort unserer Frauenwelt geworden in der freien Zeit, die sie ihren Pflichten abgewinnt. Und darin hat sie auch Recht, da man ja ohne große Mühe und Kosten etwas Schönes und doch zugleich Nützliches für seine Freunde oder sich selbst herstellen kann. Dabei kommt ihr als guter Ratgeber unser Buch No. 3 zur Hilfe. Außer 20 verschiedenen neuesten Mustern von Passen oder Jochs sind sehr niedliche leichtanzufertigende Muster von Schals, Pantoffeln, Deckchen, Handtaschen, Häubchen und Filetarbeiten darin enthalten, welche ohne Frage großen Beifall finden werden. Säumen Sie nicht mit der Bestellung dieser neuesten Ausgabe.

Buch No. 3

12c

pro Buch per Post.

Zu bestellen durch die Omaha Tribüne, 1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

Der Hilfsfond!

Mein „Mahnwort", welches ich an die Deutschen Amerikas richtete, ist nicht überhört worden, es hat, wie mir brieflich und mündlich vielfach versichert wurde, in gar manchem Herzen gezündet und gute Entschlüsse angeregt, und wenn überall sogleich Jemand zur Hand gewesen wäre, der dieselben hätte zur Tat machen helfen, so würde ohne Zweifel vieles geschehen sein. Die Tat ist es, vor welcher sich bei uns selbst die größten Massen scheuen, wenn es ihnen an einem Führer gebricht.

Sollte es aber wirklich an Führern und Führerinnen auf dem Weg zu einem so hohen Ziele fehlen? Wenn Ihr nur **ernstlich wolltet**, macht sich die Sache von selbst — die Erfahrung kommt mit dem Versuch, und es ist wunderbar, wie einfach und leicht ausführbar, jeder Kraft gewachsen, diese Versuche sind, wenn das Herz dabei mitspricht. Und an Eure Herzen sollen diese beiden Depeschen appellieren:

1. Eine Funkendepesche von Berlin, datiert vom 30. Dezember 1915: „Im Novo Nikolajewsk Lager starben allein 7000 Gefangene am Typhus. In Krosnojarsk besteht der einzige Komfort, der den Gefangenen geboten wird, in hölzernen Pritschen ohne Decken, belebt von Ungeziefer. Nahrung ist ungenügend und die gesundheitlichen Zustände spotten aller Beschreibung."

2. Miljuhoff, Mitglied des russischen Kongresses, betonte in seiner Ansprache an die Duma: „Eine große Anzahl der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen fallen dem Hungertode anheim. Viele sind krank und durch Mangel an Kleidungsstücken dem Tode durch Erfrieren ausgesetzt."

Ist es nötig, etwas hinzuzufügen? Muß ich darauf hinweisen, wie viel elender diese armen Gefangenen sind, als die Verwundeten auf dem Schlachtfelde? Wie viel grausiger und leidensvoller deren Tod, als von der feindlichen Kugel getroffen, im Gewühl des Kampfes, entflammt von heiliger Begeisterung, anstatt in stumpfer Resignation das Ende herbeisehnend? Und die folternde Ungewißheit, welche deren Angehörige quält, ist schwerer zu ertragen, als das Bewußtsein, daß der Teuere den Ehrentod fürs Vaterland erlitten. Mehr wie je ist Hilfe jetzt nötig und wir sind dazu berufen, gut zu machen, was wir gefehlt. **Deutsch-Amerikaner, es ist unsere Schuld,** daß England, der Alles verschlingende Polyp, jetzt seine Fangarme so erfolgreich nach unserem Adoptiv-Lande ausstrecken konnte. Was taten wir, um **Ansehen** und dadurch **Macht** zu gewinnen? Und wie viele Waffen gaben wir den Amerikanern in die Hand, die jetzt gegen uns gebraucht werden? Nur ein festes Zusammenhalten und Vorangehen kann die Gefahr, in der wir alle schweben, verhindern. Wir Frauen wollen auf dem Wege der **Barmherzigkeit** vorangehen. — Darum rufe ich Allen zu: Rafft Euch auf, gründet Vereine, welche nur den Zweck haben, die Wunden zu heilen, welche in der Heimat bluten. O daß die alten Barden wieder erständen, welche ehedem mit zündenden Worten das deutsche Volk zur Tat entflammten! Welche die Funken, welche hier und da in diesem Lande glühen, zu einer überwältigenden Lohe entfachten! Dann wäre der Sieg unseren Brüdern sicher, vielmehr schon längst entschieden. Da es nun an solchen fehlt, muß ein Jeder sich als Priester fühlen, berufen das Evangelium der Vaterlandsliebe zu verkünden und zu üben.

B. Getzschmann,
Vorsitzende des Deutsch-Amerikanischen Frauen Hilfsverein.

Die Chauffeure der Madame X.

Eine Szene aus dem Pariser Kriegsleben.

General Gallieni, der französische Kriegsminister, ist ein sehr gestrenger Herr; besonders gegen die „Embusqués", die Drückeberger. Er hat das französische Heer um ein ganzes Armeekorps verstärkt — alles gesunde kräftige junge Herrchen, die es ihren Beziehungen oder ihrem Einfluß oder auch nur „klingenden Gründen" verdankten, daß sie die Schrecken des Krieges hinter der Front genießen durften. Der General verstand keinen Spaß, was waffenfähig war, mußte an die Front; alles.... d. h. beinahe alles — jede Regel hat ihre Ausnahmen, auch die Regeln des gestrengen Herrn Kriegsministers. Das beweist eine Geschichte, die das „Libre Parole" seinen Lesern erzählt, wobei nur bemerkenswert, daß die Nummer des „Libre Parole" mit besagter Geschichte nicht beschlagnahmt wurde.

Eine verspätete Besucherin erscheint in einem Salon der Pariser Gesellschaft und entschuldigt sich mit den Worten: „Ich habe zu Fuß kommen müssen, meine Liebe, man hat mir meinen Chauffeur weggenommen, er hat einrücken müssen.... wir müssen laufen und unsere Armee kommt, trotz der einberufenen Chauffeure, nicht vorwärts."

„Welche Albernheit! Diese Einberufung von Halbinvaliden ist einfach lächerlich."

„Pardon — mischt sich eine andere Dame ins Gespräch — so weit sind wir denn doch noch nicht, daß wir die Halbinvaliden an die Front schicken. Sie dürfen überzeugt sein, daß sich das Ministerium nur von den Geboten der Pflicht leiten läßt und nur wirklich taugliche Leute einberuft."

„Das glaube ich sehr gern", bemerkt die Zuspätgekommene. „Ich bestreite durchaus nicht, daß mein Chauffeur tauglich war. Uebrigens habe ich unten vor der Türe ein prächtiges Luxusauto bemerkt, ganz in weiß mit Silber...."

„Das ist das meinige", erklärt stolz die Dritte.

„Ah, meine Hochachtung, Madame — kotchick.... und die beiden strammen, schneidigen Chauffeure erhöhen unbedingt den Eindruck des Ganzen."

„Das sind meine Vettern."

„Oh, Ihre Vettern. Gewiß Neutrale?"

„Aber nicht doch, Gnädigste — gute Franzosen, die dem Vaterland bereits ihren Tribut gezollt haben und an der Front waren."

„Entschuldigen Sie, meine Teuerste. Die jungen Herren sind wohl verwundet worden."

„Verwundet?! Das nun gerade nicht... sie sind nur beurlaubt, ebenso wie zwei andere Vettern von mir."

„Beurlaubt! So so, also beurlaubt — vier kräftige, gesunde, junge Herren, die unbedingt an der Front stehen sollten. Beurlaubt — und unsereins muß zu Fuße gehen."

„Mein Gott, Sie nehmen das so seriös; es gibt doch Fälle... Mein Mann und ich können uns doch nicht von Kranken fahren lassen!"

„Gewiß nicht, aber Sie könnten ebensowenig wie ich und viele meiner Freunde zu Fuß gehen. Nehmen Sie sich nur in acht, daß der Herr Kriegsminister nicht Ihre Chauffeure zu Gesicht bekommt."

„Pah, der Herr Kriegsminister! Das wäre weiter nicht schlimm; ich habe keine Ursache, ihm aus dem Wege zu gehen."

Damit rauschte die Dame aus dem Saal in eines der Nebengemächer. Die Zuspätgekommene sah ihr neidisch nach und sagte zu der Dame des Hauses:

„Meine Liebe, diese Dame ist sehr selbstbewußt und scheint ihrer Sache sehr sicher. Wer ist sie denn?"

„Dies? Das ist Madame X, die Gattin des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium."

Beileidsbeschlüsse

der Omaha Loge Nr. 27 O. d. H. S.

Von Schicksalsschlägen schwer betroffen erleidet unsere Loge abermals den Verlust eines werten Mitgliedes, denn nach nur viertägiger Krankheit wurde unser geehrter Bruder

Albert Talmon

durch den Tod ins Jenseits berufen. Seine Familie und unsere Loge bedauern sein so frühes Hinscheiden aufs tiefste.

Er war ein guter Gatte seiner trauernden Frau und ein sorgender Vater seiner Kinder, sowie ein wahrer Bruder der Hermanns-Söhne.

Sei es deshalb beschlossen:

Daß wir seiner noch im Tode gedenken, indem wir unseren Freibrief für die Dauer von 30 Tagen mit Trauerflor umhüllen. Ferner sei es beschlossen,

Daß den trauernden Angehörigen eine Abschrift dieser Beschlüsse zugesandt wird, und ferner, daß diese Beschlüsse dem Protokoll einverleibt und in dem „Nebraska Hermanns-Sohn", sowie der „Omaha Tribüne" veröffentlicht werden.

Datiert Omaha, den 4. März 1916.

F. Deich R. Wendt F. A. Kienke.

Kontestanten, nützen Sie die Zeit der Doppelstimmen aus!

Bis zum 20. März sollte jeder Kontestant trachten, einen bedeutenden Vorsprung zu erreichen!

Johannes Meyer aus Nord-Dakota heute an die Spitze gerückt!

Da man eine gute Sache öfter hervorheben soll, so möchten wir unsere Kontestanten heute abermals auf die wichtige Zeit der Doppelstimmen aufmerksam machen, die am 20. März zu Ende geht. Von jetzt an bis zu diesem Tage sollte jeder Kontestant ernstlich trachten, einen großen Vorsprung zu bekommen, denn dadurch sichert er sich die besten Gewinnchancen am Schluß des Kontestes. Wer in dieser Zeit einen bedeutenden Vorsprung erreicht, wird dann nachher nur schwer zu überholen sein. Deshalb sollte jeder Kontestant von jetzt ab nicht nur selbst tüchtig am Werke arbeiten, sondern auch seine Hilfstruppen stets in Aktion treten lassen. Nicht nur die Feldgrauen müssen aus den Schützengräben heraus und einen Angriff machen, auch ihre Reserven müssen ins Treffen geführt werden, um uns in der Sprache dieser kriegerischen Zeit sinnbildlich auszudrücken. Vor allen Dingen sind neue Abonnenten zu gewinnen, denn dadurch werden die meisten Stimmen erlangt, und dadurch erreicht man am leichtesten einen Vorsprung.

An anderer Stelle dieses Blattes ist der Stimmzettel Nr. 2 abgedruckt. Derselbe berechtigt den Kontestanten für jeden Stimmzettel zu 100 Stimmen. Freunde und Bekannte, die sich für den einen oder anderen Kontestanten interessieren, können diese Stimmzettel sammeln und einsenden, um ihrem Freunde zu helfen. Je mehr, je besser. Jeder Stimmzettel zählt 100 Stimmen. Man zeige seinem Freunde, daß man ihm helfen will.

Wir machen jetzige Leser wieder darauf aufmerksam, daß sie ihren Freunden unter den Kontestanten helfen können, indem sie die „Tägliche Omaha Tribüne" im voraus bezahlen und bei Einsendung des Betrages angeben, welchem Kontestanten die Stimmen gegeben werden sollen. Ein solcher Zettel, den man bei Einsendung von Abonnementsgeldern benützen kann, ist täglich in der „Tribüne" abgedruckt. Also man helfe auf diese Weise seinen Freunden und mache den Kontest immer interessanter!

Heute ist Johannes Meyer aus Mercer County, Nord-Dakota, von dem wir bereits gestern sprachen, an die Spitze gerückt. Herr Meyer bildet sich als tüchtiger Arbeiter aus, der noch von sich hören lassen wird. Der zweithöchste Kontestant ist Gustav Beschorner aus Lancaster County, Nebr., und der dritte F. J. Buntemeyer aus Thayer County, Nebr.

Die Namen der Kontestanten und ihre Stimmenzahl sind wie folgt:

Johannes Meyer, Mercer Co., N. Dak.	83,000
G. F. Beschorner, Lancaster Co.	77,000
F. J. Buntemeyer, Thayer Co.	72,000
C. Otto, Jr., Crawford Co., Ia.	52,000
Wm. Meyer, Platte Co.	36,000
Jacob Dies, Barton Co., Kans.	36,000
Amandus Kamps, Clay Co.	26,000
Geo. Herzer, Polk Co., Ia.	26,000
Willie Kirchhoff, Smith Co., Kans.	26,000
Fr. Sander, Platte Co.	26,000
Paul Penner, Gage Co.	26,000
Aug. Wendt, Seward Co.	24,200
Otto Bogner, Knox Co.	24,000
Fr. Dittmann, Dixon Co.	12,000
Heinrich Jorgens, Tripp Co., So. Dak.	10,300
Frank Pavelka, Tuscola Co., Mich.	10,000
Loyd Sloter, Winnebago Co., Ia.	10,000
Detlef Jacobsen, Ida Co., Ia.	10,000
Henry Maake, Otoe Co.	10,000
Fred M. Wendt, Marshall Co., Kans.	10,000
John Holm, Warren Co., Ill.	10,000
A. Volkerts, Winnebago Co., Iowa	10,000
F. Schumacher, York Co.	10,000
Ferdinand Stelzer, Turner Co., S. Dak.	10,000
Otto Seidle, Milam Co., Tex.	10,000
J. J. Schroeder, Stark Co., N. Dak.	10,000
G. Laystein, Lincoln Co., Wash.	10,000
Fred Drews, Hidalgo Co., Tex.	10,000
Miß Emma Luedke, Falls Co., Tex.	10,000
Henry Meyer, Thurston Co.	10,000
Carl Mill, Saline Co.	10,000
Thos. Berg, Johnson Co.	10,000
Dick Meyer, Chase Co.	10,000
Jacob Bierjack, Marion Co., Oreg.	10,000
L. Schroeder, Turner Co., S. Dak.	10,000
Henry Pollack, Douglas Co.	10,000
Henry Ring, Boulder Co., Colo.	10,000
H. Hagish, Cotes Co., Ill.	10,000
J. P. Jacobsen, Crawford Co.	10,000
Henry S. Rose, Sebastian Co., Ark.	10,000
Mrs. Rud. Brueggert, Iroquois Co. Ill.	10000
Joe F. Stanzel, Fayette Co., Texas	10,000
G. P. Weitzel, Sac Co., Iowa	10,000

Deutsche und österreichische Post.

Die nächsten neutralen Dampfer, die Postsachen für Deutschland und Oesterreich-Ungarn mitnehmen, sind:

Ab New York:

11. März — Dampfer „Kristiania" nach Christiania.

16. März — Dampfer „Hellig Olav" nach Kopenhagen.

23. März — Dampfer „United States" nach Kopenhagen.

30. März — Dampfer „Oscar 2." nach Kopenhagen.

1. April — Dampfer „Bergensfjord" nach Christiania.

Es ist notwendig, den Namen des betreffenden Dampfers groß und deutlich auf dem Briefumschlag zu vermerken. Jeder Brief sollte derart markiert werden, da er sonst vielleicht auf neutralen Dampfern befördert wird, die englische Häfen anlaufen, und was die Herren Engländer mit Post tun, welche für ihre Feinde bestimmt sind, weiß man ja zur Genüge.

Gläser, durch die Sie klar u. ohne Beschwerden sehen können
HOLST OPTICAL CO.
694 Brandeis Bldg. OMAHA

Tägliche Omaha Tribüne

Automobil-Kontest

ABONNEMENTS-FORMULAR

Bitte senden Sie die „Tägliche Omaha Tribüne" für ..... Jahr

..... Monate an

Abonnent .....

Adresse .....

.....

Stimmen gutzuschreiben für .....

.....

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

FOR
Willow Springs Beer
Phone Doug. 1306 or 2108
AXEL W. JORGENSEN, Family Distributer. 210 Hickory St.

Achtung, Deutsche!

Massenversammlungen

zwecks Gründung von Zweigvereinen im Staatsverband Nebraska

Samstag, 11. März, 2 Uhr Nachmittags, in Fairbury

Organisator: Gustav Beschorner

Samstag, 11. März, 3 Uhr Nachmittags, im Opernhause in Dodge

Redner: Jacob Hauck von Omaha